

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t.

Drittes Quartal. 31. Stück.

Den 28sten July 1804.

Inhalt.

Der Schellenmoritz und die Schellentracht. — Die Vergräbniffener in Etons. — Eine Anekdote. — Armenfachen. Nächste Mittwoch keine Versammlung. — Milde Beyträge. — Verzeichniß der Gebornen u. — der angekommenen Fremden. — 15 Bekanntmachungen.

I.

Der Schellenmoritz in hiesiger Moritzkirche, und die sonstige Schellentracht.

Wer war Schellenmoritz? so hörte ich schon öfters fragen, aber auch nicht selten eine sehr ungegründete Antwort darauf ertheilen. Genannte Statue, welche in hiesiger Moritzkirche am dritten Pfeiler vom Altar an der Mittagsseite steht, soll, erzählt man, den Stifter dieser Kirche vorstellen. Dieser sey ein überaus hitziger und grausamer Herr gewesen, und habe in seinem Zorne viele Arbeiter, die er bey dem Baue der Kirche müßig getroffen, nicht bloß schrecklich gemißhandelt, sondern auch mehrere davon auf der Stelle todt geschlagen. Endlich habe man ihn zu bereden gewußt, daß er sich Schellen an seine Kleider setzen ließ. Nun konnten die Arbeiter ihn schon von fern hören, und alle waren bey seiner Annäherung

V. Jahrg.

(31)

rung

rung sehr geschäftig. Von dieser Zeit an habe man ihn Schellenmorig genannt. Aber diese Erzählung gehört zu den vielen abergläubischen und auf Märchen gegründeten Sagen, die leider auch in unserm Halle noch für Wahrheit angenommen und nicht selten eigensinnig behauptet werden. Die gänzliche Unwahrheit und Ungereimtheit dieser Geschichte springt sogleich in die Augen, und wer auch nicht unsere Hallische Chronik (v. Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises 2c. 1. Th. S. 774. und 1085.) gelesen hat, muß sie doch sehr sonderbar und verdächtig finden. Vielleicht ist es manchem Leser dieses Wochenblatts, der die Chronik nicht besitzt, kein unangenehmer Dienst, wenn ich aus derselben das hierher gehörige entlehne, und dann noch einige Worte über die sonst übliche Schellentracht hinzufüge.

Diese Statue, der Schellenmorig genannt, stellt einen Mann vor, der mehrere hundert Jahre vor der Erbauung der hiesigen Moritzkirche gelebt hat, und der also schwerlich ihr Erbauer gewesen seyn kann. Er heißt Mauritius, war von Geburt ein Mohr, und im Jahre Christi 286 ein Obrister unter der Armee des Kaisers Maximianus Hercules. In den Winterquartieren im gelobten Lande nahm er und alle seine Soldaten die christliche Religion an und ließ sich taufen. Einige Zeit hernach mußte er mit seiner Legion des Kaisers Armee nach Italien folgen. Als diese die Alpen passirt war, ließ Maximian das Heer in der Ebene um den Rhonefluß lagern, und befahl, den Göttern ein feyerliches Opfer zu bringen. Dieses konnte Mauritius als Christ mit seinen Sol-

Soldaten nicht thun. Er zog mit seiner Legion aus dem kaiserlichen Lager, und marschirte 8 Meilen weit davon. Der Kaiser, der anfänglich die wahre Ursach davon nicht wußte, vermuthete Ungehorsam und Rebellion, als er aber von Mauritius die Antwort erhielt, „er und seine ganze Legion (6666 Mann) wären Christen, und dürften den Götzen nicht opfern,“ so wollte er sie mit Gewalt dazu zwingen, und befahl, immer den zehnten Mann auszuheben und hinzurichten. Als aber auch dieses nichts half, so ließ er die ganze Legion angreifen, und sie mit ihrem Anführer Mauritius niederhauen. Im Walliser Lande zu Aulanum, nachher St. Moritz genannt, soll dieses Blutbad gewesen seyn. Zur Ehre des Mauritius wurde hernach vom König Sigismund von Burgund ein schönes Kloster daselbst erbauet und nach seinem Namen genannt. Kaiser Otto der Große erhielt vom Pabst Johannes die Reliquien des heil. Mauritius, brachte sie nebst vielen Gebeinen anderer Märtyrer von seiner Legion nach Magdeburg, und errichtete ihm zur Ehre das Erzbisthum. Lange nachher, erst im Jahre 1184, erhielt hiesige Moritzkirche, die schon 1156 gebauet und auch schon eine Pfarrkirche im J. 1184 war, ihren jetzigen Namen, indem der Erzbischof Wichmann von Magdeburg ein Kloster bey dieser Kirche erbauete, und demselben den heil. Mauritius zum Schutzpatron gab.

Der heil. Mauritius wird als ein Mohr, geharnischt und mit einer Kennfahne in der Hand abgebildet, wie dieses auf den erzbischöflichen Siegeln und Münzen zu sehen ist. Seine Statue in hiesiger Moritzkirche ist von Conrad von Einbeck im J. 1411

aus Stein gehauen. Zu Moriz Füßen liegt der Kaiser Maximilianus, in einer ganz kläglichen Stellung, gebückt. Zwischen beyden Figuren steht: MCCCCXI Conradus de Einbecke me perfecit in vig. M., und ganz unten: Maximilianus Kaiser.

Er wird insgemein Schellenmoriz genannt, weil er einen mit Schellen besetzten Gurt um den Leib hat. Als Conrad von Einbeck diese Statue verfertigte, war es Mode, daß große Herren und vornehme Leute an ihren Kleidern Schellen, als den größten Puz, trugen, wie man dieses noch auf allen Gemälden aus jener Zeit sehen kann. Aber von dieser Schellentracht findet man viel ältere Spuren. Sie war schon bey den Israeliten ein Zeichen der Würde; denn der Saum an Aarons seidenem Rocke war mit güldenen Schellen besetzt (2 Mos. 28, 33. 34.). Ganz besonders aber war diese Tracht vom 11ten bis zum 15ten Jahrhundert ein fürstlicher Staat und anderer großer Herren und Damen in Deutschland. So waren die Panzer und Wehrgehänge Herzog Heinrichs des Löwen und Herzog Heinrichs von Sachsen mit Schellen geziert. So findet man das Bildniß Herzogs Otto IV. von Braunschweig, wie er in einem mit goldenen Schellen behängten Talar sitzt. Die Herzogin Anna von Braunschweig trug einen Gürtel mit Schellen um den Leib. Bei Ritterspielen pflegten die Prinzessinnen und Edelfrauen sich gar zu gern mit Schellen zu puzen, und so wie igt wol selbst manche Herren und Damen durch einen sonderbaren und auffallenden Anzug sich bemerkt zu machen glauben, so suchte es ehemals eine Rittersfrau der andern in der Menge, Größe, Schönheit, in dem Werthe und Klange ihrer Schellen hers

hervorzuthun. Ein geschriebenes Tagebuch (Das alte Bock genannt), welches die Feste und Turniere schilbert, die der Herzog Otto von Braunschweig 1370 und 1376 zu Göttingen gab, sagt von den dabey gegenwärtigen Edelfrauen: „Sie waren alle wunders schön angethan, hatten hinten dicke Wülste, und um sich klingende Gürtel und Borten mit Schellen, die Schur! Schur! Schur! Kling! Kling! Kling! machten.“ Selbst die Schellen in den deutschen Spielkarten sind noch ein Ueberbleibsel des Ansehens, in welchem die Schellentracht einst stand *). Auch das alte Weihnachtslied: In dulci júbilo, welches von Petrus Dresdensis ums Jahr 1410 gefertigt worden, beweiset, daß die Schellentracht noch im Anfange des 15ten Jahrhunderts, wo eben die Statuè unsers Schellenmoritz gemacht wurde, noch vornehme Sitte gewesen seyn müsse. Denn auf die Frage im 4ten Verse: Ubi sunt gaudia? (wo sind des Himmels Freuden?) wird geantwortet: da die Engel singen und die Schellen klingen, in regis curia (am königl. Hofe). In der Folge wurde aber die sonst so vornehme Schellentracht sehr übertrieben herrschend, und verlor sich ganz in die niederen Stände. Nun hatte sie das gewöhnliche Schicksal der Moden — sie verschwand erst bey Fürsten und Rittern, und zuletzt auch bey dem Bürger, und ward am Ende so verächtlich, daß nur Hofnarren, Hanswürste und andere

3

dere

*) Bekanntlich sollten die 4 Farben in der deutschen Spielkarte die 4 verschiedenen Stände anzeigen, nämlich Schellen, als Vorzug der Fürsten und Ritter, den Adel; oder damaligen Wehrstand, — rothe Herzen, das untadelhafte Herz der Geistlichkeit, den Lehrstand, — Grün, Ackerbau und Viehzucht oder den Nährstand, und Eichel den Knechtstand.

dere Lustigmacher sich damit puzten. Letztere Sitte
 war aber gar nicht übel; denn so konnte noch jeder
 rechtliche Mann einem Narren ausweichen, indem die
 Schellen schon von fern riefen: Vorgesehn! ein
 Narr kommt. Jetzt tragen in der Tartarey die
 Postillon noch einen mit Stöckchen besetzten Gürtel,
 um dadurch ihre Ankunft anzudeuten. Ob übrigens
 dieser Schellenmoritz nach unserm jetzigen Geschmack
 gearbeitet sey, und ob seine schwarze Heiligkeit
 nicht schon auf viele, besonders die ihn das erstemal
 erblickten, einen widrigen Eindruck gemacht habe, und
 noch größern als bisher machen könne, so daß man
 wohl thäte, ihn aus der Kirche wegzuschaffen, und
 ihn in irgend einer Antiquitätenkammer einen Platz
 anzuweisen, — das ist eine Frage, die ich Andere
 beantworten lassen will. Ich will hier nur noch an
 einen Vorfall erinnern, der sich mit einer ähnlich schd-
 nen Kirchenstatue wirklich ereignet hat. In einem
 viel gelesenen Blatte vom Jahre 1784 wird nämlich
 erzählt: „In der St. Catharinenkirche zu Bernstadt
 in Schlesien steht unter der Kanzel eine drolligste höl-
 zerne Figur, ein wahrer Abortus der Bildhauerkunst,
 welche die Säule der Kanzel verdecken soll. Sie soll
 den Moses vorstellen, könnte aber wahrlich eben so
 gut, wenn man ihn schwarz machte, den Lucifer vor-
 stellen. In seiner Hand ruht ein eichener Spittel,
 der nicht einmal angestrichen ist, und aus seinem
 Haupte steigen zwey mächtige Hörner zur Kanzel hinan.
 Jedes Haar hat der Künstler so fein, wie ungefähr ei-
 nen Arm dick ausgedrückt, und seine Flugen würden
 bey nahe auf eine epileptische Person schließen lassen.
 Vor einigen Jahren saß eine schwangere Frau der
 Kanzel

Kanzel gegenüber, schließ ein, und erwachte plötzlich. Ihr erster Blick war unglücklicherweise dieses Mosesbild. Und unerachtet sie vor diesem Mosesbilde sonst alle mögliche Achtung hatte, so war es ihr doch sehr unangenehm, daß ihr Söhnlein, mit dem sie niederkam, ganz Moses war. Im Jahre 1783 mußte diese Figur dafür trefflich büßen. Eine schwangere Bürgerfrau hatte ihre Stelle neben der Kanzel vis à vis, hörte von ungefähr diese Mosesgeschichte erzählen, und besorgte einen ähnlichen Eindruck. Sogleich wurde durch die Unterbedienten der Kirche Anstalt gemacht, die Figur bey Seite zu schaffen. Er wurde auch wirklich in die Beinkammer förmlich in Arrest gesetzt. Folgenden Sonntag vermifften die Kirchenvorsteher ihren Moses. Man inquirete sein Delictum und den Ort seines Aufenthalts; und er wurde seines Arrests entledigt, und steht nun wieder sammt Knittel und Hörnern, wie er gestanden hat!“

Bullmann.

II.

Die Begräbnißfeyer in Lions in Südpreußen
am 4ten Sept. 1803.

Die Arkadier weinten bey der Geburt ihrer Kinder, und baten die Götter, selbige vor einem unglücklichen hohen Alter zu behüten, und sie vor dem Jorn der Pachesis zu schützen; bey dem Sterbelager ihrer Angehörigen hingegen hielten sie Musik, tanzten uns Läger,

ger, und sangen frohe Loblieder auf deren Jugend zum Ruhm, welche der Sterbende aus Dankgefühl mit seinem Gesang oft bis zum letzten Athemzuge begleitete, und die nächsten Verwandten feyerten dann das Begräbniß mit Musik und Tanz! — Viele halten dies für Fabel, und fragen, wo dies Arkadien liege? — Als ich einige Zeit nach hergestellter Ruhe in Südpreußen in Xions war, sah ich eines Tages einen großen Zug Menschen mit Musik und Trompeten an der Spitze, welche eine Leiche begleiteten, nach dem Kirchhofe gehen; ich wunderte mich über diese Trauerzeremonie — aber noch mehr war ich betroffen, als bald nach dem Begräbniß bey meinem Nachbar, wo ~~den~~ verstorbenes Kind herausgetragen und eben beerdigt war, Musik, Tanzen und Jauchzen sich hören ließ, und selbst die Eltern des verstorbenen Kindes mit der Trauerversammlung tanzten! Ich frug meinen Wirth, warum dies sey? und erhielt zur Antwort: „Es wird die himmlische Hochzeitfeyer seyn!“ So? — tanzen denn die Engel im Himmel auch? versetzte ich. „Das weiß ich nicht, nur hier ist es Gewohnheit, daß, wenn ein Kind oder auch eine erwachsene unverheyrathete Person gestorben und begraben ist, nachher Musik und Tanz gehalten wird. Um sowohl den Schmerz der Angehörigen über den Todesfall zu vertreiben, als auch dem Verstorbenen die letzte Ehre und Ausstattung zu geben, geben die Eltern oder Angehörigen der Trauerversammlung zur Erquickung Bier und Brandwein, und tanzen gleich wie auf einer irdischen Hochzeit, und dies wird die himmlische Hochzeitfeyer genannt! — Je beliebter der verstorbene Jüngling oder das Mädchen war, je mehr

mehr Theil wird von jedem Anwesenden an dieser frohen Feyer genommen; und sind die Eltern oder Angehörigen zu arm, diese Feyer zu begehren, so werden die Kosten von der jugendlichen Gesellschaft und den Gespielen des Beerdigten bestritten. Es wird übrigens nicht allein am Begräbnistage, sondern auch die ganze Nacht hindurch getantz!“ — Dies alles fand ich nachher bey längerem Hierseyn völlig bestätigt, außer daß die Musikbegleitung zur Begräbnistätte nachließ, und eben heute ist eine gleiche Begräbnisffeyer die Veranlassung zu dieser Skizze! — Auch finde ich die Handlung — welche gewiß noch heidnischen Ursprungs ist — nicht mehr so heidnisch, da sich ja einst eine große Fürstin, die an erhaltenem Gifte langsam starb, vor ihrem Sterdebette Musik machen ließ, und bey der schönsten Strophe einer eindrucksvollen Symphonie ihren Geist aufgab, also mit weit bessern Gefühlen als mancher Scheinheilige starb! Diese Begräbnisffeyer ist übrigens bey beyden hier herrschenden Religionspartheyen sich gleich, wovon die Lutherische den großen Vorzug eines von der Stadt entfernten, erhdheten, mit Fichten bepflanzten und mit traulichen Sängen versehenen Kirchhofs hat, wo nach dem Begräbniß im stillen Hain oft heilige Bündnisse zur Feyer des Begrabenen geschlossen werden. Hier in Zions zu sterben und begraben zu werden, könnte daher schon aus jenem frohen Bewußtseyn der Feyer seines Andenkens, beynabe ein Vergnügen seyn.

G.

III.

A n e k d o t e.

König Friedrich Wilhelms des Ersten Verdienste um die innere Organisation seines Heers sind zu weltkundig, als daß es einer Rückführung auf dieselben bedürfte; so wie nicht minder, daß es eigentlich seinem größern Sohne vorbehalten blieb, in diese zur höchsten Gelenksamkeit gebildete Maschine die Seele zu hauchen, die ihr einzig noch abging, und unter Seiner Anführung alle die Wunder zu thun, welche die Welt in Erstaunen setzen sollten. Aber freylich war dies Einblasen eines lebendigen Odems nicht das Werk eines Augenblicks; und die neue Ordnung der Dinge mußte besonders wohl bey manchem, im friedlichen Bezirke seiner Garnison ergraueten, Veteran eine unwillige Folgeleistung finden.

Als das in St. g. dt stehende Infanterie-Regiment im Jahre 1740 den Befehl zum Aufbruch gegen Schlesien erhielt, und vor den Thoren seines bisherigen Standquartiers aufmarschirt stand, ritt der damalige Inhaber desselben langsam und mit düstern Blicke vor die Fronte; drückte den Hut tief ins Auge, und donnerte den Befehl heraus: „In Zügen! — „Marsch, ins Teufels Namen!“

Schnell sprengte der würdige Commandeur hervor, schwang den Degen, und rief: „Halt! Halt! — „Kinder: Marsch, in Gottes Namen!“

So ging der Zug fort. Das Regiment focht wenig Monate darauf bey Mollwitz mit Ewrenmuth.

Chronik

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armen sachen.

Nächste Mittwoch fällt die Versammlung aus.

Milde Beyträge.

1) Bey einem vergnügten Kindtaufen am 17ten d. M. ist für die Armen gesammelt und durch die Frau Serdlingin abgeliefert worden 20 Gr.

2) Bey einem andern ist für die Armen gesammelt und durch die Frau Angersbachin abgeliefert 1 Thlr. 2 Gr.

3) Bey einem dergleichen am 23. July sind für die Armen gesammelt 2 Thlr., und überschickt von K.

4) Von einem vergnügten Kindtaufen durch Frau Jonas 1 Thlr. 2 Gr.

2.

Gebohrene, Getrauete, Gestorbene in Halle u.
Jul. 1804.

a) Gebohrene.

Marienparochie: Den 14. Jul. dem Schloßfermeister Läß ein S., Friedrich Gustav Christian. — Den 16. dem Korbmachermeister Kramer ein S., Carl Wilhelm Eduard.

Moritz

Moritzparochie: Den 10. Jul. dem Stärkemacher Köser eine F., Friederike Wilhelmine Henriette. — Den 11. dem Mühlknappe Gehlhorn eine F., Marie Amalie. — Den 16. dem Kohgerbermeister Kramer eine F., Marie Friederike. — Dem Soldat Belzel ein S., todtgeb. — Den 17. dem Victualienhändler Thiele ein S., todtgeb.

Domkirche: Den 17. Jul. dem Schahmachermeister Richter eine F., Dorothee Sophie.

Glauch: Den 9. Jul. dem Aufseher der Wasserleitungen auf dem Waisenhaus Weiskmeyer eine F., Eleonore Rosine Amalie. — Den 17. dem Maurermeister in Passendorf Heyne ein S., todtgeb.

b) Gestorbene.

Marienparochie: Den 17. Jul. des Unteroffiziers Zesse Ehefrau, alt 30 J. Auszehrung. — Den 19. des Kaufmann Seidel F., Dorothee Louise Emma, alt 2 W. 1 W. 6 F. Steckfluß. — Der Schaarwächter Gebauer, alt 59 J. Brustkrankheit.

Ulrichsparochie: Den 15. Jul. des Decorationsmahler Landmann S., Gustav Eduard, alt 10 F. Steckfluß. — Den 16. eine unehel. F., alt 3 W. Jammer. — Den 18. des Gärtners Waleber S., August Friedrich Wilhelm, alt 6 W. Zahnfieber. — Den 21. der Stud. jur. Taczanowsky aus Südpreußen, alt 19 J. 6 W. Lungensucht.

Moritzparochie: Den 16. Jul. des Soldat Belzel S., todtgeb. — Den 17. des Victualienhändlers Thiele S., todtgeb. — Den 21. des Soldat Wenthe F., Joh. Christiane Friederike, alt 9 W. Jammer.

Glauch: Den 17. Jul. des Maurermeisters in Passendorf Heyne S., todtgeb. — Den 19. der Strumpfwirkergefelle Schurig, alt 31 J. Folgen des Schlagflusses.

 Angekommene Fremde in Halle.

Den 20. Jul. - Graf v. Schulenburg aus Hohens-Erleben; Geh. Rath v. Müller aus Berlin; Candidat Schwalbe aus Quedlinburg; die Kaufleute Meyer aus Frankenhausen, Kohl aus Bremen; Oberamtmann Kömer aus Tangermünde; Candidat Rausch und Münstermann aus Münster; Oberaufseher v. Burckersrode aus Naumburg; Ammann Neuhoff aus Halberstadt; log. im Löwen.

Den 21. Jul. Die Amtleute Nolte und Pecuffer aus Heimerleben; v. Brizke aus Stendal; log. im Löwen. — Capitain v. Schüschen aus Magdeburg; log. im Cronprinz.

Bekanntmachungen.

Am 12ten d. M. ist eine goldene Uhr mit einer stählernen Kette, die etwas schadhast, und zwey Uhrschlüssel, in der großen Ulrichsstraße verlohren worden. Der ehrliche Finder, oder sollte sie schon Jemand an sich gekauft haben, oder sonst davon Nachricht geben können, wird gebeten, sich bey dem Herrn Faktor Borgold am Waisenhause zu melden, und gegen sichere Nachweisung derselben, 5 Thlr. Douceur anzunehmen.

Nachdem ein neues Feuer-Societäts-Catastrum anzufertigen befohlen worden; als können diejenigen Eigenthümer, welche wegen ihrer Häuser bey den im letztern Catastro befindlichen Sätzen eine Aenderung zu treffen gesonnen, sich von dato an bis zum 1. Sept. d. J. jedesmal des Vormittags von 8 bis 12 Uhr in der Rathshausl. Schreiberey allhier melden, und ihre Meinung mündlich oder schriftlich zum Protokoll geben, widrigenfalls es bey denjenigen Sätzen, wie jedes Haus im letztern Catastro gestanden, verbleiben wird. Zugleich haben sich auch diejenigen, welche seit dem Jahre 1799

ihre

ihre Häuser acquirirt, gleichfalls in der bestimmten Zeit zu melden, um dieses neue Catastrum in Absicht ihrer Namen darnach berichtigen zu können.

Halle, den 7. July 1804.

Präsident, Rathsmeistere und Rathmanne
der Stadt Halle.

Von Königl. Universitäts = Gerichten wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 8. August d. J. der Nachlaß des in Weimar verstorbenen Stud. Theol. Lantz, bestehend in Wäsche, Kleidungsstücken, und einer ansehnlichen Büchersammlung auf der Waage, gegen baare Bezahlung in Pr. Cour. Vormittags um 10 Uhr öffentlich, meistbietend versteigert werden soll. Kaufliebhaber haben sich daher am bereyten Tage und zur bestimmten Zeit auf der Waage einzufinden. Halle, den 11. Jul. 1804.

Königl. Preuß. Universitäts = Gerichte hieselbst.

Auf den 31. d. M. Nachmittags um 2 Uhr sollen in dem Richterischen Hause in der Spielgasse die von dem verstorbenen Herrn Kanold nachgelassene Kleidung, Wäsche und Mobilien, wobey insonderheit eine silberne Uhr, und vier Stück musikalische Instrumente befindlich sind, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung durch mich verkauft werden; daher sich Kauflustige dazu einzufinden können. Halle, den 21. Jul. 1804.

C. G. Büttner.

Alle diejenigen Personen, welche bey der verstorbenen Frau Wittwe Winzerin Pfänder versetzt haben, werden ersucht und erinnert, solche innerhalb den nächsten Drey Wochen einzulösen; man wird täglich von 3 bis 5 Uhr bereit seyn, im Winzerischen Hause auf der Steinstraße die geliehenen Gelder anzunehmen, und das gegen die Pfänder zurück zu liefern. Wegen der nicht eingelöseten Pfänder und deren Verkauf wird das weitere gerichtlich nachgesucht werden.

Halle, den 21. Jul. 1804.

C. G. Büttner.

Das von der Frau Wittwe Winzerin nachgelassene in der großen Steinstraße allhier sub No. 163. belegene Haus, soll aus freyer Hand verkauft werden. In dem Hause befinden sich 9 Stuben, 9 Kammern, 4 Küchen, 2 verschlossene Vorräthe, 6 Holzställe, ein großer Boden und 3 Boden-Kammern, im Hofe ist ein Brunnen bestädlich. Kauflustige können sich zu jeder Zeit dieserhalb bey dem Herrn Chirurgus Müller in Glaucha, oder bey mir, melden. Auf den 6ten August d. J. Vormittags um 11 Uhr ist der Veräußerungstermin auf dieses Haus in meiner Wohnung angesetzt, und werden alle Kauflustige ersucht, sich um diese Zeit bey mir einzufinden, und ihre Gebote abzugeben.

Halle, den 21. Jul. 1804.

C. G. Bärtner.

Zwey neue ein- und zweyspännige Chaisen, eine ohne und eine mit Verdeck, auch 2 alte Chaisen stehen zum Verkauf bey dem Sattlermeister Schmidt auf dem Neumarkte.

Es wird ein junger Mensch von guten Eltern und Erziehung, vorzüglich vom Lande, welcher Lust hat, die Tischlerprofession zu erlernen, mit oder ohne Lehrgeld, nachdem die Bedingungen gemacht werden, gesucht. Nähere Nachricht giebt der Antiquar Metze.

Ein junges Frauenzimmer, das in allen weiblichen Geschäften, so wie in der Haushaltung unterrichtet ist, sucht in einer Stadt oder auf dem Lande als Jungfer oder Haushälterin Dienste. Wer ein dergleichen Subject jezt oder gegen Michaelis benöthigt seyn sollte, der wende sich in frankirten Briefen an den Antiquar Metze.

Diese Woche wird der 24. Bogen von der Geographie, Naturgeschichte, und Weltgeschichte, à 2 Gr. 6 Pf., ausgegeben, in Halle auf der großen Steinstraße bey dem Kunsthändler Dreyßig.

Den 1. August früh von 6 bis 10 Uhr werden in E. E. Rathsziegeley Zettel auf Baumaterialien ausgegeben.

Kirchner.

Meinen Freunden melde ich meine eheliche Verbindung mit der Demoiselle K. Kilsfeld, ältesten Tochter des Herrn Kreiseinnehmers Kilsfeld zu Schraplau, und bitte um ferneres gütiges Wohlwollen. — Auch mache ich einem geehrten Publico ergebenst bekannt, daß ich eine Zeichenstunde für junge Damen errichtet habe; in welcher dieselben nach den besten Grundsätzen unterrichtet, und dadurch in kurzer Zeit in den Stand gesetzt werden, sowohl nach Originalen als nach der Natur richtig zeichnen und malen zu können. Dafür bezahlen sie monatlich 1 Thaler und bekommen 16 Stunden Unterricht. Sollten sich noch einige Theilnehmerinnen dazu finden, so werden dieselben mit Vergnügen angenommen. Desselbengleichen bin ich willens, eine solche Zeichenstunde für Herren und eine für Kinder zu errichten; deshalb bitte ich die Theilnehmer, mich gütigst zu beehren. Wer mich außerdem mit Befehlen, in Hinsicht der Portrait- und andrer Malerei gütigst beehren will, dem stehe ich für Aehnlichkeit, Feinheit der Malerei und Dauerhaftigkeit der Farben.

C. W. Herschel,

Maler und Universitätszeichenmeister; wohnhaft im Enderschen Hause hinter dem Rathhause.

Es werden von mir Endesunterzeichneten neue Claviere und Balzen-Orgeln verfertigt; auch Stücke auf Flöten und Harfen-Uhren geschlagen, und alle musikalische Instrumente reparirt und in den besten Stand gesetzt. Ich bitte daher um geneigten Zuspruch.

J. G. J. Wilde,

wohnhaft auf der Neustadt an der Moritzkirche.

Im Leppinischen Hause in Glaucha auf der Wittelwache sind kommende Michaelis 2 Stuben, Kammern, 2 Keller, Küche und Holzrevier, zum Victualienhandel bequem, zu vermietthen.

Im Grütznerschen Hause in der Galgstraße sub No. 300. ist ein Logis zu vermietthen. Es besteht aus 1 Stube, 2 Kammern, Küche, Holzstall und Keller.